

„Mahnruf“-Gruppe“ - Die neue Etappe des Klassenkampfes und die Aufgaben der KPOe,  
[ca. Oktober 1929]

3 Seiten, Faksimile

---

## Die neue Etappe des Klassenkampfes und die Aufgaben der KPÖ.

Es ist eingetreten was zu erwarten war. Die Regierung des Polizeiknüttels erzwingt unter der Drohung mit einem faschistischen Staatsstreich die Einigung zwischen Sozialdemokratie und Bourgeoisie. Eine Etappe des Kampfes um die Aufrichtung einer unverhüllten Diktatur des Kapitals ist abgeschlossen. Die S.P. tat das, was sie ihrem Wesen gemäss tun musste: sie sank in die Knie vor dem Polizeiknüttel. Das öst. Proletariat wird wieder einmal verraten und betrogen.

Diese Etappe des Klassenkampfes, die am Kirchenplatz in St. Lorenzen blutig begonnen und im Parlament diplomatisch abgeschlossen wurde bedeutet eine weitere Verschiebung im Kräfteverhältnis der Klassen zu Ungunsten des Proletariats. Die in den stürmischen Nachkriegsjahren üppig ausgebaute bürgerliche Demokratie wird eines Teils ihres Gewandes beraubt, ihr wahres wirkliches Wesen tritt deutlicher zutage, die Widerstandskraft des inneren Gerüsts wird geschwächt um auf der nächsten Etappe durch das Zusammenprallen der sozialen Kräfte gesprengt zu werden. Die äussere, formale Seite der Einigung widerspiegelt den inneren Prozess der Erstarkung der Bourgeoisie, der Festigung ihrer ökonomischen Positionen, des Anschlusses an das politische System des Weltimperialismus. Die Bourgeoisie kann triumphieren.

Aber bedeutet die Einigung, bzw. die Kapitulation der SP. die Aufrichtung der faschistischen Diktatur auf legalen Wege? Den Sieg des Faschismus? Ist die Regierung Schober faschistisch? Nein! Auch das reformierte politische Regime Oesterreichs ist noch ein Regime der bürgerlichen Demokratie, einer geschmälerten, beschnittenen, von reaktionären Geistes durchdrungenen, das Proletariat noch mehr benachteiligenden, aber doch - bürgerlichen Demokratie.

Der Polizeibourgeoisismus Schobers ist die letzte Form der Herrschaft der parlamentarischen Demokratie. Der Polizeiknüttel - die letzte Stütze des Parlamentarismus. Diese Tatsache muss man besonders scharf im Auge behalten, um nicht in den Sumpf der linken, für das Proletariat besonders gefährlichen Sozialdemokratie zu geraten. Denn gerade die linke SP., die instinktive Empörung des Proletariats in falsche Bahnen zu lenken bestrebt, muss das reformierte Regime Oesterreichs als faschistisch erklären, um die Aufmerksamkeit des Proletariats auf den Wiederaufbau der Demokratie zu lenken, somit seine demokratischen Illusionen noch mehr zu stärken, indem jedes parlamentarische Nachgeben der Bourgeoisie zu einem Erfolg des Proletariats erhoben und die klare Klassenstellung und Klassen Aufgabe: Diktatur des Proletariats gegen die Diktatur der Bourgeoisie vertuscht wird. Dabei ist es rein soz. dem. Gerede, wenn die Rote Fahne vom 19. November in der Spitze sagt:

...wenn also diese neufrisierte Verfassungsreform Gesetz werden würde....dann wäre der Sieg des Faschismus in seiner umfassendsten Form gegeben (vom Verfasser hervorgehoben)

Wäre dem so, würde es bedeuten, dass der Faschismus schon seine Aufgabe erfüllt hat, dass das Proletariat schon die entscheidende Niederlage erlitten hat. Dann bliebe dem Proletariat wirklich nichts übrig als wie es die „Rote Fahne“ in der Konferenz der revolution. Vertrauensmänner berichtet als platonisch zu beschliessen, eine

Entfesselung einer Demonstrations- und Protestbewegung gegen diese faschistische, sozialfaschistische Einigung durchzuführen, beziehungsweise durchzuführen zu versuchen. (Übrigens tritt gerade in diesem Beschlusse die ganze Idiotie von Sozialfaschismus zutage: auf die Idee gegen eine Einigung unter Faschisten verschiedener Art zu protestieren kann nur ein heutiger Redakteur der Roten Fahne kommen).

In Wirklichkeit ist aber das Charakteristische der gegenwärtigen Periode, dass die entscheidende Schlacht noch nicht geschlagen sondern aufgeschoben wurde. Eine revolutionäre Partei hat die Pflicht das Proletariat darauf aufmerksam zu machen, ihm klarzulegen, dass die entscheidende Schlacht noch bevorsteht.

trotz der Schwächung der Positionen des Proletariats, trotz der objektiven Niederlage, die es ohne zu kämpfen erlitten hat, trotz des Vorrats der SP. hat der Faschismus noch nicht gesiegt. Die Krise der Demokratie ist nicht überwunden, das faschistische System ist noch nicht stabilisiert, und vor allem: die revolutionäre Kraft des Proletariats ist noch nicht gebrochen. Das ist aber das eigentliche Ziel des Faschismus. Daher wird er seine Angriffe und Verstöße fortsetzen müssen bis zur völligen Entrechtung des Proletariats, der Zerstörung seiner Organisationen, oder bis das erwachte Proletariat ihm und damit der kapitalistischen Ordnung das Genick bricht.

Das Proletariat auf diesen Weg zu führen ist Aufgabe der revolutionären Partei. Aber um diese Aufgabe erfüllen zu können muss man aber auch richtig die jeweilige Etappe des Klassenkampfes erkennen und einschätzen. Sonst muss die Partei zugrunde gehen. Und wenn so, ist es unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Führung nie imstande war zu begreifen, welche Etappe des Klassenkampfes das Proletariat in Österreich durchmacht, wie der Faschismus zur Macht gelangen kann, etc. Kein Wunder, dass ihre ganze Politik von Grund aus falsch war.

Trotz radikaler Gebärden, trotz des Geschreies, ist stets die ganze Politik der KPÖ die Politik einer masslosen Angst, eine Panik vor dem Faschismus gewesen. Jeder Schritt des Faschismus, jede seiner Demonstrationen, jede seiner Drohreden, hielt sie für den letzten entscheidenden Kampf. Und aus diesem Angstgefühl heraus, das ihr die letzten Reste des Verstandes raubten, häufte sie eine furchtbar „radikale“ Parole auf die andere. Als am 7. Oktober 1928. die Heimwehrfaschisten den ersten Versuch machten auf die Strasse zu gehen, glaubte sie es ist der Marsch auf Wien und forderte auf den Marsch „mit allen Mitteln“ zu verhindern. Was das bedeuten sollte, muss für jeden denkenden Arbeiter klar sein. Dieselbe Panikstrategie wiederholte sie dann bei jeder Aktion des Faschismus: am 24. Februar, am 16. Mai, am 29. Sept. in Wien und in St. Pölten und in allen anderen Orten Österreichs.

Kein Wunder, dass diese radikalen Panikmacher sich in den Augen auch der revol. gesinnten Arbeiter lächerlich machten. Und als ob die Partei darauf abzielte die eigene Lächerlichkeit in eine Verachtung seitens der Arbeiter zu verwandeln, hat sie die Theorie des Sozialfaschismus aufgestellt, deren Konsequenz sie bis zur Behauptung steigerte dass die Gemeindevache im Juli 1927 als Hilfsstruppe der Polizei zur Arbeiterverwerfung der Arbeiter aufgestellt wurde. Dass man mit solchen Methoden keinen Arbeiter für den revol. Kampf gewinnen kann, ist vollkommen klar. Und so steht die Führung der KPÖ. schmachvoll, schimpfend, sich wie eine besessene gebärdend abseits vom Klassenkampf von der soz. Arbeit verachtet, von den eigenen Mitgliedern immer mehr und mehr im Stich gelassen.

Neben der schrankenlosen Angst vor dem Faschismus bedingte die „Strategie“ der Partei der völlig sinnlose Glaube an die Allmacht der richtigen Generallinie. Die gegenwärtigen Führer der Partei glauben, dass wenn sie in der Tasche auf einem Fetzen ein Papier die jeweils richtige Parole herauftragen, oder sie auswendig gelernt laut ausschreien ihre Sache gesichert sei. Von einer solchen Aufgabe, wie revol. Propaganda, Aufklärung der Arbeitermassen, wollen sie nichts hören. So etwas nehmen sie als eine Ehrenbeleidigung und Verletzung des Leninismus gleich ab. Vielleicht liegt es daran, dass die Partei keinen einzigen guten revol. Propagandisten, keinen einzigen auf die Arbeiter wirkenden, nicht abgeschmacktes Theatengeschwätz bietenden Agitator besitzt. Vielleicht liegt es daran, dass es viel leichter ist, im luftleeren Raum die radikalsten Parolen auszustoßen, als der lebendigen Arbeitermasse die inneren sozioökonomischen und politischen Zusammenhänge klar zu machen.

Aber sicherlich liegt es auch daran, dass die Partei die Situation nicht versteht, einer Panikstimmung unterlegen, die letzte Stunde herannahen glaubend, einfach keine Zeit für Propaganda sch. Vor der eingebildeten Notwendigkeit der sofortigen revol. Tat gestellt, erweist sie sich einfach als impotent.

Indessen ist es vollkommen offensichtlich, dass ohne vorbereitende revol. Propaganda ohne Verteidigung der Tagesinteressen des Proletariats, ohne Berücksichtigung der Umwälzungen, die der Machkriegskapitalismus, die Nationalisierung, das Vordringen der Monopole des Finanzkapitals hervorgerufen haben, eine revol. Führung zur revol. Tat unmöglich ist.

Die neugeschaffene Situation in Österreich ist sehr charakteristisch. Das Proletariat wurde von der SP. verraten, seine Positionen wurden geschwächt. Aber auf der Grundlage der objektiven Niederlage des Proletariats wird ihm eine Atempause gewährt. Diese Atempause zur Sammlung, Aufklärung, Organisation des Proletariats für den entscheidenden Kampf auszunützen, ist Pflicht der prolet. Partei. Keine Stunde darf versäumt werden, denn niemand kann sagen, wie lange diese Atempause anhalten wird. Aber auch keine Etappe darf übersprungen werden.

Die Periode, in die wir jetzt eintreten, wird den Prozess der inneren Auflösung der SP., der ideologischen Loslösung der besten Arbeiterelemente von ihr beschleunigen, mag auch das Organisationsgefüge der Partei weiter intakt bleiben, ja sogar vielleicht die Mitgliederzahl wachsen. Will die KPÖ. endlich den Weg zu diesen Arbeitern suchen und finden, ist notwendig, dass sie endlich das radikale Geschwätz, die Anhäufung von schematischen, nur scheinbar radikalen Phrasen aufgibt.

Die verderbliche, schiefe und die soz. dem. Arbeiter nur unnötig vor den Kopf stossende Theorie vom Sozialfaschismus muss fallen gelassen werden.

Die Partei muss sich auf ehrliche, schwierige, zähe revol. Propaganda verlegen. Sie muss ohne Panik, ohne Uebertreibung alle jene Gefahren aufzeigen, die in der gegenwärtigen Lage, im Verrat der SP., in der Vorderung nach innerer Abrüstung, in den demokratischen Illusionen, in der Heuchelei des Pazifismus, für das Proletariat verborgen sind.

Die Partei muss es durch eine kluge Politik und Taktik verstehen, dass tief in den demokratischen Illusionen verstrickte österr. Proletariat davon zu überzeugen, dass einzig und allein die Diktatur des Proletariats, die nur auf dem Wege des Klassenkampfes erreicht werden kann, einen Ausweg bietet. Die Bewaffnung der Arbeiterschaft nicht zur Verewigung der bürgerlichen Demokratie, sondern zur Er kämpfung der Macht, die Verteidigung des Lebensniveaus des Proletariats gegen die Angriffe der Nationalisierung, Zollpolitik und Teuerung, das sind jene Punkte auf die sich die revol. Propaganda konzentrieren muss.

Aber eine revol. Partei kann nicht nur eine Propagandagesellschaft sein. Sie muss sich an allen Kämpfen des Proletariats führend beteiligen.

Doch damit diese Führung nicht eine leere Phrase, nicht ein frommer Wunsch bleibt, ist es notwendig auf Grund der revol. Propaganda organisatorische Verankerung im Proletariat zu schaffen.

Statt der schematischen, abstrakten Forderung nach Arbeiterräten im gegenwärtigen Augenblick der völligen Isoliertheit der Partei, wäre der politisch-organisatorische Ausbau von wirklichen Antifaschisten-Komitees, die sich auf die Betriebsbelegschaft stützen, viel zweckmäßiger. denn mit dem Steigen des Einflusses der Partei, mit der Ausdehnung dieser Komitees, würde eine tatsächlich revol. antifaschistische Front wachsen, während für die Schaffung für Arbeiterräten heute alle Voraussetzungen fehlen, und sie daher im besten Fall nur ein wirkungsloses Scheindasein fristen könnten.

Die Bedingung dafür, dass die KPÖ. diese Aufgaben erfüllt ist jedoch die, dass sie sowohl ihre Politik, wie auch ihre Organisation und das innerparteiliche Regime von Grund aus ändert.

Entweder -oder. Entweder die Mitglieder werden dies einsehen und diese Aenderung erzwingen, dann kann die Partei zum Sammelpunkt der revol. Kräfte, der sie heute noch nicht ist, werden, oder sie wird im beschleunigten Tempo ihrem endgiltigen Verfall entgegengehen und die letzten Reste ihrer Anhänger an die SP., oder gar an die Faschisten verlieren.